

Zur Frühgeschichte der Poysdorfer Pfarrkirche

Christliches Gedankengut brachten um 170 n. Ch. römische Legionäre — besonders die 12. Legion aus dem Morgenlande in die Garnisonen an der Donau, wo es auch die germanischen Hilfstruppen kennen lernten, die es in ihre Heimat brachten. Im Jahre 397 ersuchte die Germanenkönigin Frigil den Mailänder Bischof Ambrosius um Missionäre. Als die Boten dort ankamen, war der Bischof schon gestorben.

Die Rugier, Westgoten und Langobarden bekannten sich zum arianischen Christentum. Das Bistum Passau, dem die Missionstätigkeit im Donautal zugewiesen wurde, schickte Geistliche, die Taufkapellen, Predigtstationen und Notkirchen an wichtigen Punkten einrichteten (vielleicht in Oberleis, Gaubitsch, Mistelbach, Großkrut, Falkenstein u.a.). So waren damals Unterkirchen üblich, die wie die Menschenwohnungen in die Erde gebaut waren; solche gab es in Kostel bei Lundenburg, in Falkenstein, wohl auch in Poysdorf — der spätere Karner. Karl d. G. errichtete angeblich im Awarenkrieg (791—799) im Donautal 12 Pfarren, darunter Falkenstein, die bis Ende des Mittelalters als „Zwölfer“ eine besondere Stellung einnahmen.

Die beiden Slawenapostel Cyrill und Method verkündeten 864 - 885 das oströmische Christentum in unserer Gegend und versuchten eine Nationalkirche aufzubauen. An die Slawenzeit erinnern noch Flur- und Ortsnamen in unserer Heimat. Diese Missionstätigkeit unterbrach der Magyareneinbruch im Jahre 907; nun folgte „Das schwarze Jahrhundert“ für unsere Heimat. Erst nach 1040 trat eine tiefgreifende Wendung ein, als der deutsche Kaiser Heinrich III (1039-1056) die Ungarn besiegte und am rechten Marchufer die Neumarkt einrichtete, die bis zum Falkensteiner Bergland reichte; in Hainburg wollte der Kaiser ein Kollegialstift gründen, eine Reichspropstei, zu der unsere Falkensteiner Pfarre gehörte. Das Bunzlauer Kollegialstift erhielt von dem Slawenhandel an der Grenze den zehnten Pfennig. Damals zeigten sich die Reformbestrebungen, die von der burgundischen Kongregation Elung ausgingen, im Reiche. Der Investiturstreit war „der erste große Geistes- und Gewissenskampf des deutschen Volkes“. Anhänger dieser Reform waren: der Passauer Bischof Altmann (1065—1091), sein Nachfolger Ulrich, der Augsburger Bischof Wolfgang, die verschiedenen Orden und später der Markgraf Leopold III (1095 bis 1136). Der Kampf richtete sich u.a. gegen die Eigenkirchen in unserem Lande, die mehr eine vermögensrechtliche Einrichtung mit einem großen Zehentbezirk waren und die Seelsorge in den Hintergrund stellten; sie waren Versorgungsanstalten für die Kinder des Grundherrn, während die Seelsorge ein Vikar ausübte, der eine geringe Entlohnung erhielt. Manchmal stand ihm ein Reitpferd zur Verfügung, um rasch in die entlegenen Orte des „Kirchspiels“ zu gelangen. Im Falkensteiner Pfarrhof gab es einen Reitstall.

Das Kollegialstift wurde nach Klosterneuburg verlegt, weil Hainburg zu nahe der Grenze war; gegründet hat es sicher der Graf von Cham-Voburg, dessen Güter der Markgraf erbte, der 1108 seine Residenz in Klosterneuburg hatte — nicht auf dem Leopoldsberg; er war nicht der fromme Landesfürst, sondern ein rücksichtsloser Draufgänger, der überall seinen Vorteil suchte; dabei schreckte er auch vor Gewalt nicht zurück.

Der Pfarrer Otto von Falkenstein, der auch Propst des Kollegialstiftes war, weihte am 12. Juni 1114 die Stiftsbasilika in Klosterneuburg; er bat 1122 den Markgrafen, die Pfarre „Falkenstein dem Stifte einzuverleiben - incorporieren“. Leopold tat es nicht, weil er als Besitzer der Eigenkirche die Würde eines Propstes nach dem Tode Ottos seinem 14jährigen Sohn verlieh. Betont muß werden, daß Leopold nicht der Gründer der Falkensteiner Pfarre war, weil die Babenberger im Grenzlande keinen Besitz hatten. 1133 erfolgte die Uebergabe des Stiftes an die Augustiner Chorherren, die Vorkämpfer der erwähnten Kirchenreform waren. Leopold III. war nicht der Gründer des Stiftes und die Schleiersage ist eine spätere Erfindung. Die Chorherren und der Passauer Bischof waren Gegner der

Eigenkirche. Nach dem Zehentstreit verzichtete der Markgraf auf Falkenstein und überließ die Falkensteiner Pfarre dem Stift Klosterneuburg. Nun war der Weg frei, um einige Filialkirchen von der alten Mutterpfarre abzuspalten. Viel trug auch die Frömmigkeitswelle bei, welche die Kreuzzüge im Abendland hervorriefen.

Als erste Filialkirche entstand Poysdorf, das damals schon über 100 Häuser zählte — darunter 86 bestiftete, 2 Höfe und 2 Mühlen —; dazu kamen Wilhelmsdorf, Hadersdorf und Wetzelsdorf — also eine ansehnliche Pfarrgemeinde. Nach den karolingischen Bestimmungen mußte überall dort, wo mehr als 100 Familien wohnten, eine Pfarre errichtet werden. Damals gab es neu errichtete Pfarrkirchen in Fallbach und Staats sowie in Simonsfeld 1147, in Asparn a. d. Z. 1149 und in Wilfersdorf 1200; Klostergründungen: 1136 in Heiligenkreuz, 1138 in Zwettl, 1144 in Altenburg, 1150 Geras und 1156/60 Schottenstift in Wien. Die Poysdorfer Pfarrkirche dürfte um 1150 gestiftet worden sein; doch blieb sie eine Tochterkirche Falkensteins und der Falkensteiner Pfarrer war ihr Patron noch 1476 (*natricale passaviensis*). Die wirtschaftliche Lage der Bewohner war um diese Zeit eine günstige. Die Beziehungen zum Altreich lebten noch in den Ansiedlern. Aus der Rheingegend stammt das Bergrecht, das in Falkenstein große Bedeutung für den Weinbau erlangte, von Passau kam das Burgrecht, eine günstige Leihenform für die Grundholden. Die Stiftskirche in Klosterneuburg ähnelte dem Dom zu Speyer. Die Kreuzzüge vermittelten den Einfluß aus dem Morgenland und von Konstantinopel. Es war eine große ereignisreiche Zeit in der Heimatgeschichte, die auf das religiöse Leben und auf den Bau von Kirchen einwirken mußte.

Quellen:

Dr. H. Wolf „Die Anfänge des Stiftes Klosterneuburg“ im „Jahrbuch des Vereines für Landeskunde“ XXIX.

Dr. K. Lechner: „Die Babenberger in Oesterreich“,

B. Dudik: „Mährens allgemeine Geschichte“.

Veröffentlicht in: „Mistelbacher-Laaer Zeitung“, 1959